

## Vierundzwanzigster Sonntag 2024

Da kam einer im Namen des großen Gottes JHWHs und er kam ganz anders, als man ihn erbeten und erwartet hat.

- Das beginnt schon mit den Eltern: Keine königliche Abstammung, nein, die Mutter eine unbedeutende junge Frau, unverheiratet, aus einem kleinen Kaff in Galiläa.
- Die Geburt dieses besonderen Kindes, ohne Glanz und Glamour, ein Viehstall mit Ungeziefer und Gestank wird zum Kreissaal für den Gesandten Gottes.
- Die Kindheit, die Jugend – unspektakulär, nicht einmal wert, dass man Notiz davon nimmt.
- Der junge Mann tritt in den Fußstapfen des Vaters, wird „tekton“ – Bauhandwerker.
- Nur 3 Jahre von etwas mehr als 33 Jahren nimmt er seinen Auftrag von Gott wahr.
- Hat einen besonderen Blick für die Armen und Außenseiter, die Kranken und Leidenden.
- Die etwas zu Frommen nennen ihn einen „Fresser und Säufer“, einen „Freund der Zöllner und Dirnen“ (Lk 7,34). Konflikte bleiben nicht aus.

Aber in ihm zeigt sich der große Gott, in ihm kommt die Welt Gott auf die Spur:

- Er geht vor seinen Freunden in die Knie und wäscht ihnen die Füße, lädt sie ein zur Karriere nach unten.
- Er stirbt wie ein Verbrecher, schreiend am Kreuz.
- Seinen Leichnam legt man in ein geliehenes Grab.

Wo seine Gegner dachten, sie bringen ihn unter die Erde, da brachte sein Gott ihn unter die Leute.

- Denn am Ende bestätigte Gott noch einmal – machtvoll – seinen Christus und schenkt ihm über den Tod hinaus die Auferstehung, die Vollendung bei sich.

Dieser Christus, Jesus von Nazareth, er ist das Heil der Welt, sagt Gott. Und ein Paulus, der nach seinem Tod und seiner Auferstehung seine Anhänger bis auf's Blut verfolgt hat, überschlägt sich förmlich, wenn er später in seinen Hymnen von ihm spricht und schreibt.

Die Frage aus dem Evangelium von heute ist hochaktuell: Wer ist er, dieser Jesus von Nazareth, der von Gott gesandte Christus für uns, für dich und mich?

## Gebet

G-tt,  
wie nie zuvor und in unübertrefflicher Weise  
bist du uns in deinem Christus ganz menschlich  
nahegekommen.  
So sehr hast du die Welt geliebt,  
dass du in Jesus von Nazareth einer von uns  
geworden bist.  
Dir ist nichts fremd, was unser menschliches  
Leben ausmacht, G-tt!  
Du hast uns in ihm, in Christus,  
den Retter geschenkt!  
Wir dürfen um deine Sorge und Liebe  
um einen jeden von uns wissen.  
Wir können zuversichtlich und mutig  
das Leben angehen, du bist mit uns!  
Dafür danken wir dir ...

## Bibelstelle: Mk 8, 27 - 35

Jesus ging mit seinen Jüngern in die Dörfer bei Cäsarea Philippi. Auf dem Weg fragte er die Jünger: Für wen halten mich die Menschen? Sie sagten zu ihm: Einige für Johannes den Täufer, andere für Elijä, wieder andere für sonst einen von den Propheten. Da fragte er sie: Ihr aber, für wen haltet ihr mich?

Simon Petrus antwortete ihm: Du bist der Christus! Doch er gebot ihnen, niemandem etwas über ihn zu sagen. Dann begann er, sie darüber zu belehren: Der Menschensohn muss vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohepriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er muss getötet werden und nach drei Tagen auferstehen. Und er redete ganz offen darüber. Da nahm ihn Petrus beiseite und begann, ihn zurechtzuweisen.

Jesus aber wandte sich um, sah seine Jünger an und wies Petrus mit den Worten zurecht: Tritt hinter mich, du Satan! Denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.

„Heute hier, morgen dort ...“ hat Hannes Wader einmal gesungen, die Älteren unter ihnen kennen vielleicht noch diesen Folksong von 1972.

„Heute hier, morgen dort“, das scheint, liest man die Evangelien einmal aufmerksam, irgendwie auch das Motto für Jesus von Nazareth gewesen zu sein.

Er war ständig unterwegs, ständig „auf Achse“, wollte Gott auf neue Weise unter die Leute bringen – und er wollte möglichst viele Menschen erreichen.

Gott unter die Leute bringen!

Und das klappt noch mehr, wenn nicht nur er es tut, sondern auch die, die er deswegen in seine Nähe ruft und aussendet.

„Geht hinaus in die ganze Welt ...“ schreibt er den Freunden ins Stammbuch.

Als ich vor vielen Jahren mit jungen Leuten in Rom war, wollte eine junge Frau unbedingt die kleine Kirche „Santa Maria in Palmis“ an der Gabelung der Via Appia besuchen. Die Kirche – habe ich später erfahren – ist wohl besser bekannt unter dem Namen: „Domine Quo Vadis“.

Ihre Oma hat ihr den Tipp gegeben, dort seien die Fußabdrücke von Jesus zu sehen.

So stand ich also mit den jungen Leuten vor den sogenannten Fußabdrücken Jesu, die sich auf einer Marmorplatte in dieser Kirche ausmachen ließen. „Sind die echt?“ fragte einer der jun-

gen Kerle, zog spontan einen Turnschuh aus und hielt ihn über einen dieser Fußabdrücke und meinte: „Boa, der hatte ja riesige Füße!“, was ein anderer humorvoll kommentierte mit: „Kein Wunder, der war ja auch die ganze Zeit unterwegs, da bekommst dann schnell platte Füße!“

Jesus von Nazareth war viel unterwegs, er wollte nah an und bei den Menschen sein.

Er hat vielen, vielen Menschen Gott und seine Sorge um Welt und Mensch nahe zu bringen versucht und zwar auf eine Art, die jeder verstehen konnte, weil er die Lebenswelt, den Alltag der Menschen aufgegriffen hat.

Er heilte viele von ihren Krankheiten und Leiden, hat da oder dort dieses „große Aufatmen“ ermöglicht, wenn Menschen wieder ein wenig mehr Freiheit spüren durften.

Aber er war aber auch immer wieder im Konflikt mit den Schriftgelehrten und Pharisäern, den Hütern von Gesetz und Traditionen.

Längst war sein Name weit über seine engere Heimat bekannt und seine Verkündigung und seine Taten fanden eine große Resonanz im Volk.

Es überrascht eigentlich nicht, dass Jesus eines Tages auf seinem Weg durch die Dörfer von Cäsarea Philippi – also weit oben im Norden – seine Jünger fragt: „Was denken, was reden denn die Leute so über mich, was meinen sie denn, wer oder was ich sei?“

Und die Freunde geben auch „stande pede“ Rapport.

Sie sprechen von der großen Wertschätzung, derer sich Jesus im Volk erfreuen kann, dass sich die Menschen gern in seiner Nähe aufhalten, ja dass sie ihm sogar nachlaufen.

Von Ablehnung oder Geringschätzung keine Spur – auch wenn er die zu spüren bekommt, vor allem von Seiten der Geistlichkeit.

Die einen, so meldet sich einer zu Wort, sehen in dir einen neuen Johannes den Täufer.

Der war zu jener Zeit einer der großen Gestalten in Palästina. Allerdings hat König Herodes ihn erst vor kurzem aus einer Weinlaune heraus hinrichten lassen.

Vermutlich hofften manche, dass Jesus den Auftrag des Johannes fortsetzt und sich furchtlos mit den Mächtigen des Landes und ihrer schrägen Politik und Lebensführung anlegt.

Ein anderer der Jünger wusste: Man sieht in dir den großen Propheten Eljia, der als Vorbote des kommenden Gerichtes am Ende der Zeit noch einmal das Volk zu Gott und die Generationen zueinander bekehren wird.

Wieder andere wollten in ihrer Meinung über Jesus einfach auf Nummer sicher gehen und tippen darauf, Jesus sei ein Prophet.

Sagen wir mal so, die Meinungsumfrage, die Jesus da startet, scheint gelungen.

Aber treffen diese Meinungsäußerungen auch sein Selbstverständnis?

Interessant wird die Sache ja, als Jesus völlig unerwartet sie, die Jünger, die Freunde fragt: Und ihr, für wen haltet ihr mich?

Jetzt können sich die allernächsten Freunde plötzlich nicht mehr hinter den „man Figurationen“ – „man denkt, man sagt, man meint ...“ – verstecken, jetzt sind plötzlich sie ganz persönlich gefragt:

Petrus, ausgerechnet er, der ja schon immer gern eine große Lippe riskiert hat, gibt Jesus eine Antwort.

Wie aus der Pistole geschossen entgegnet er: „Du bist der Messias! Sprich, du bist der vom Volk so lange erwartete und erbetene Christus, der Retter!“

Und Jesus, fast ein wenig stolz auf seinen Petrus antwortet ihm: „Stimmt“, Petrus, du triffst den Nagel auf den Kopf, du hast recht!“

Aber dann greift er doch auch korrigierend ein, und zwar in einer Weise, dass es den Jüngern so ein wenig die Stimme verschlägt.

Denn Petrus und sicher nicht nur er, verbinden mit diesem Titel: „Messias“, „Christus“ doch so einiges:

Einen starken, mächtigen König, zum Beispiel, vergleichbar mit David vielleicht. Also einen, der Israel, dem besetzten und von Rom geknechteten Land, wieder die nationale Souveränität zurückgibt, der das Reich Israel neu begründen wird.

Doch wie gesagt, Jesus greift korrigierend ein: Ich bin keiner jener Weltverbesserer, die meinen, ein rosarotes Paradies schaffen zu können. Und Freunde, schminkt euch ab, dass ihr euch, weil ihr zu mir gehört, irgendwie in Macht und in besonderen Ämtern suhlen könnt (vgl.: Lk 22,24).

Und legt er noch eins drauf, denn jetzt spricht Jesus Klartext über seine Zukunft, die schon gleich gar nicht ins Konzept der Jünger, der Freunde passt: Er spricht von seinem Leiden und vom Sterben, aber auch davon, dass es das Darüberhinaus geben wird, den Durchbruch zu einem neuen Leben.

Für die Jünger damals eine „harte Kost“, denn damals sagt er ihnen – und das sagt er uns auch für heute: An der Abneigung, am Verurteilt-werden, ja am Hass, am Leid und am Tod, an all dem führt kein Weg vorbei, nicht für mich und nicht für euch, die ihr mich als den Messias, den Christus, den Retter bekennt.

Es gibt dieses rosarote Paradies auf Erden nicht! Das gab es nicht für ihn, das gibt es nicht für uns ... Aber egal, was auf uns zukommt im Leben, egal, was uns das Leben abverlangt, wir haben mit Christus, Gott an unserer Seite!

Wenn die Erzählungen der Heiligen Schriften nicht nur schöne Geschichten sein sollen, sondern wenn sie uns heute – im Hier und Jetzt – etwas angehen, etwas sagen können und sollen, dann möchte ich uns heute nur seine Frage von damals, an die Jünger dort, ans Herz legen – als seine Frage für dich und mich heute: Und, für wen hältst du mich?

Von der Antwort auf diese Frage – und es sollte eine ganz persönliche Antwort sein – hängt ganz entscheidend unser Glaube ab.

## Segen

Geht mit der Einsicht,  
dass Jesus Christus  
einen jeden von euch  
beim Namen gerufen hat  
und ihr zu ihm gehört.

Geht mit der Absicht,  
mutig und zuversichtlich  
die neue Woche anzugehen,  
achtsam und dankbar für die schönen  
und guten Momente des Alltags,  
dankbar mit Worten und Taten,  
mit Händen und Füßen.

Und geht mit der Aussicht,  
dass unser Gott in seinem Christus  
bei euch ist alle Tage  
bis ans Ende der Welt.



P. Dieter Putzer